

IBERO-AMERIKANISCHES INSTITUT

»Die größte Katastrophe der Menschheitsgeschichte«

Lateinamerika und der Erste Weltkrieg

14. Juni bis 19. September 2014

Der Erste Weltkrieg bedeutete in vielerlei Hinsicht einen tiefen Bruch – auch für Lateinamerika. Dies mag auf den ersten Blick Erstaunen hervorrufen, waren die lateinamerikanischen Nationen doch für Europa eine eher ferne Region, die von den blutigen Schlachten unberührt blieb und, bis auf wenige Ausnahmen, ihre Neutralität weitestgehend aufrechterhielt oder zumindest nicht in den Krieg eintrat. Doch nicht nur Europa und die USA erlebten die Katastrophe des Krieges als tiefgreifende Umwälzung. Für die Zeit zwischen 1914 und 1918 lassen sich auch für Lateinamerika politische, soziokulturelle und wirtschaftliche Veränderungen ausmachen, die mit den Geschehnissen in Europa in enger Verbindung standen. Vor allem die an Bedeutung gewinnende Globalgeschichte (Global History) und die Regionalforschung (Area Studies) tragen zu einer Neubewertung der Ereignisse des Ersten Weltkrieges in seinen globalen Zusammenhängen bei. Die Ausstellung und eine begleitende Vortragsreihe sind ein Kooperationsprojekt des Ibero-Amerikanischen Instituts und des Lateinamerika-Instituts der Freien Universität Berlin. Anliegen beider Einrichtungen ist es, am Beispiel Lateinamerikas die Aufmerksamkeit auf die außereuropäische Wahrnehmung des Krieges zu lenken und dazu beizutragen, den bislang vorwiegend eurozentrisch geprägten Blick zu dezentrieren.

Das Konzept der Ausstellung haben der Historiker Stefan Rinke und Studierende der FU Berlin entwickelt. Das Projekt wurde im Rahmen eines von der Einstein-Stiftung geförderten »Research Fellowships« erarbeitet. Damit die



links:

Moraima, »Civilización«, in: *Zig Zag* (Santiago de Chile), 26. September 1914. Ibero-Amerikanisches Institut PK

rechts:

José Foradori, »Mors tua vita mea« (Dein Tod ist mein Leben), in: *Zig Zag* (Santiago de Chile), 24. Oktober 1914. Ibero-Amerikanisches Institut PK

rechts unten:

Juan Carlos Alonso Pita, »Hacia el abismo« (Auf den Abgrund zu), in: *Caras y Caretas* (Buenos Aires), 14. September 1918. Ibero-Amerikanisches Institut PK

Ausstellung auch in Lateinamerika präsentiert werden kann, sind die Texte auf Deutsch und Spanisch gehalten.

Die Ausstellung zeigt anhand eines breiten Spektrums von Exponaten, wie stark der »Große Krieg« auch den lateinamerikanischen Kontinent prägte. Es werden verschiedene Aspekte der bisher kaum bekannten Interaktionen zwischen

globalen Verflechtungen und lokalen Entwicklungen in Lateinamerika während dieser Zeit beleuchtet. Text-, Bild-, Film- und Tonquellen, die zu einem großen Teil aus den Beständen des Ibero-Amerikanischen Institutes stammen, verdeutlichen, wie der Krieg die lateinamerikanische Sicht auf die Ordnung der Welt und die eigene Position veränderte.

Schon im August 1914 geriet das Gleichgewicht der lateinamerikanischen Staaten erheblich ins Wanken. Obwohl die lateinamerikanischen Länder militärisch nur eine marginale Rolle spielten, hatte der Krieg eine enorme Wirkung auf das Bewusstsein der Menschen und deutlich spürbare wirtschaftliche Folgen. Die durch den Kriegsausbruch verursachte Krise führte zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit, was angesichts fehlender Absicherung massive soziale Spannungen mit sich brachte. Die Preise für fast alle handelsüblichen Produkte und vor allem für Importgüter schossen in die Höhe. Schnell kam es zu Versorgungsengpässen. Im weiteren Verlauf belastete auch der britisch-deutsche Antagonismus die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen, während die USA immer mehr Einfluss auf die lateinamerikanischen Märkte gewannen.

Dennoch bemühten sich die meisten Regierungen darum, ihre Neutralität aufrechtzuerhalten. Lateinamerika folgte somit der Tradition der Nichteinmischung in europäische Kriege und schloss sich dem Vorbild der Vereinigten Staaten an. Es zeigte sich aber schnell, dass dieser Konflikt anders geartet war und dass es schwer sein würde, nicht in den Krieg hineingezogen zu werden. Vor allem der U-Bootkrieg und die Seeblockade forderten die Lateinamerikaner heraus. In hitzigen öffentlichen Debatten wurde die eigene Haltung diskutiert, wobei sich pro-deutsche und pro-alliierte Positionen unversöhnlich gegenüberstanden. Intellektuelle, wie etwa der Dichter und Essayist Leopoldo Lugones (1874–1938) oder der Schriftsteller Manuel Ugarte (1875–1951), beteiligten sich lebhaft an diesen Diskussionen.

Zeitungen und Zeitschriften berichteten intensiv über das Geschehen und wurden zum Austragungsort eines Propagandakrieges. Eine Vielzahl an Karikaturen und künstlerisch aufwendig gestaltete Titelblätter der renommierten Zeitschriften »Caras y Caretas« und »Zig Zag« demonstrieren, welche visuellen Repräsentationen des Krieges und der Kriegsparteien innerhalb der argentinischen und chilenischen Gesellschaft zirkulierten. Sogar musikalisch wurde das Thema verarbeitet. Der Tango »Silencio« (deutsch: Stille) des Argentiniers Carlos Gardel bringt das Leid einer Mutter zum Ausdruck, deren Söhne

sorglos in den Krieg gezogen waren. Ihr Tod hinterlässt schließlich vor allem Stille und Trauer.

Die ausgestellten Quellen zeugen davon, dass das blutige Kriegsgeschehen in der Alten Welt zunehmend zu einer Abkehr Lateinamerikas von Europa beitrug. Den Krieg sah man vor allem als europäischen Verrat an einer Zivilisation an, der man sich zugehörig gefühlt hatte. In der Tat war er »die Katastrophe der Menschheitsgeschichte«.

Europa hatte die Vorbildfunktion verspielt, die es 400 Jahre lang innegehabt hatte. Was aber blieb dann übrig? Diese Frage wurde ganz unterschiedlich beantwortet. Manche Lateinamerikaner suchten eine neue Identität in indigenen Traditionen oder beriefen sich selbstbewusst auf die Nation, andere wiederum organisierten sich in internationalen sozialen Bewegungen oder kämpften für die Revolution. Die Suche nach Antworten sollte die lateinamerikanische Geschichte die nächsten einhundert Jahre prägen.

Ein weiteres zentrales Element der Ausstellung ist die Präsentation von Selbstzeugnissen. In Lateinamerika lebende Wehrpflichtige aus den kriegführenden Staaten eilten im August 1914

nach Europa zurück, außerdem nahmen einige Lateinamerikaner als Freiwillige an den Kämpfen teil. In eindrucksvollen Tagebuchnotizen schildern sie ihre Erfahrungen an den Fronten und in den Schützengraben des Krieges.

Die Kapitulation des Deutschen Reiches wurde in den meisten Ländern Lateinamerikas begeistert bejubelt. Auf die Ankündigungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson setzend, hoffte man, in den Friedensverhandlungen und dem neu gegründeten Völkerbund eine wichtige Rolle spielen zu können. Diese Erwartungen zerschlugen sich schnell. Die USA gingen als Großmacht aus den Verhandlungen hervor, während Lateinamerika seinen Bestrebungen kein Gehör verschaffen konnte.

Die lateinamerikanischen Zeitgenossen, die den Ausbruch des Krieges in Europa 1914 als tiefen Schnitt in der historischen Entwicklung empfanden, hatten sich nicht getäuscht. Zu Recht hatten Intellektuelle, Künstler, Zeitungsherausgeber, Geschäftsleute und Militärs darauf hingewiesen, dass dieser Konflikt eine die ganze Welt betreffende Dimension hatte. Auch in Lateinamerika war 1914 eine Epoche zu Ende gegangen und eine neue, noch ungewisse hatte begonnen.

STEFAN RINKE, CARLA RUSS
UND KARINA KRIEGESMANN

Prof. Dr. Stefan Rinke lehrt Geschichte Lateinamerikas am Lateinamerika-Institut der FU Berlin, Carla Russ promoviert dort im Fach Geschichte und Karina Kriegesmann absolviert Interdisziplinäre Lateinamerikastudien.

Die Ausstellung wird von der Vortragsreihe »Der Erste Weltkrieg aus lateinamerikanischer Perspektive« begleitet. Weitere Informationen unter www.iai.spk-berlin.de

